

Erinnerungskultur: Als **ZWEIT**-Zeugin an die Schulen

Timo Merten

Als „**ZWEIT**-Zeugin“ besucht Irene Schulen in Oldenburg und im Umland. Was dieser Begriff bedeutet, welche Erfahrungen sie gemacht hat und welche Verbindungen sie zum Erstarken des Rechtsextremismus heute herstellt, davon berichtet sie im Interview mit der GEW Oldenburg.

GEW Oldenburg: *Liebe Irene, was steckt eigentlich hinter dem Begriff „**ZWEIT**-Zeugin“?*

Irene: Der Begriff leitet sich von dem bekannten Wort „Zeitzeugen“ ab, häufig sind damit Personen gemeint, die den Holocaust überlebt haben. Aber auch Überlebende von anderen Verbrechen des Nationalsozialismus können damit gemeint sein. Als Zeitzeug*innen berichten sie heute von ihren Erfahrungen im Nationalsozialismus – es werden aber leider immer weniger, denn die bisherigen Zeitzeug*innen versterben zunehmend. Als Zweitzeug*innen tragen nachfolgende Generationen die Geschichten weiter. Wir berichten von unserer Kindheit, erzählen die Geschichte unserer Eltern und machen auch auf die Folgen des Demokratieabbaus aufmerksam.

Was ist deine Geschichte, was kannst du den Schüler*innen erzählen?

Mein Vater wurde 1901 geboren, er war ein Intellektueller und hat sich schon früh kritisch mit der Ideologie der NSDAP beschäftigt. Meine Mutter wurde erst viel später geboren, 1916, und kam aus armen Verhältnissen. Sie wurde aufgrund der Versprechen der Nazis auf ein besseres Leben eine Mitläuferin. So konnte sie in den 1930er Jahren durch die Nazi-Organisation „Kraft durch Freude“ Reisen unternehmen, zum Beispiel nach Norwegen. Das hat sie begeistert. Später lebte sie in Pommern und musste hochschwanger flie-

hen, mein Vater kämpfte an der Ostfront. In meiner Kindheit in der Nachkriegszeit lag dann ein Totenschleier über der Bundesrepublik, keiner wollte sich an die Zeit des Nationalsozialismus erinnern oder war gar involviert.

Welche Brücken schlägst du dann zur heutigen politischen Lage?

Anfang der 1930er Jahre war es die Zentrums-partei, die immer näher an die NSDAP heranrückte, die Machtergreifung der Nazis durch eine Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz unterstützte und später selbst verfolgt wurde. Auch heute erleben wir, dass Parteien Positionen der AfD übernehmen, in der Hoffnung, ihnen dadurch Wählerstimmen zu nehmen. Eine Annäherung an extreme Positionen bringt aber keine eigenen Stimmen. Wir erleben auch einen Demokratieabbau, nicht nur in Deutschland. Ich habe Angst vor einer Wiederholung, die Gefahr soll auch den jungen Menschen klar werden.

Was ist dein Aufmacher für die Schulen?

Ich fange einfach an zu erzählen. Zunächst die Geschichte meiner Eltern und ihre Erlebnisse bis 1945, anschließend mein Aufwachsen in der Nachkriegszeit. Wir lebten in totaler Armut, räumlich eingeeignet, mangelernährt und als Flüchtlinge ausgegrenzt. Aber es ging dann mit dem Demokratieaufbau aufwärts und wir konnten uns frei entfalten. Meistens bin ich in den Schulen auch nicht alleine, sondern werde von einer weiteren Oma gegen Rechts unterstützt. Dann sprechen wir auch über die aktuelle politische Lage.

PAED OL



Eingang der Gedenk- und Begräbnisstätte Esterwegen

Welche Reaktionen kommen von den Schüler*innen?

Die meisten Schülerinnen und Schüler sind aufgeregt und fragen, was sie heute tun können. Ich gebe dann Tipps, wie sie rechtsextremen Meinungen entgegentreten können, wie sie argumentieren können und teile auch Hinweise auf Websites oder Bücher. Auch die anderen Omas gegen Rechts haben immer Tipps dabei.

Und fragen die Schüler*innen dann auch, warum dir das Thema so wichtig ist?

Nein, eigentlich nicht. Bei den Gesprächen in der Schule habe ich das Gefühl, da passiert etwas,

nachhaltiger als auf Demos gegen Demokratieabbau. Ganz wichtig ist mir aber auch, dass die Schülerinnen und Schüler selbst entscheiden und nachdenken sollen. Ich will ihnen meine Meinung nicht überstülpen, sondern nur meine Erfahrungen teilen.

Welche Wünsche hast du für die nächste Zeit?

Ich würde gerne an noch mehr Schulen gehen, um mehr Schülerinnen und Schülern meine Geschichte, die Geschichte meiner Eltern und die Parallelen zur heutigen Zeit zu erzählen. Ich will mehr Leute erreichen, je mehr, desto besser.



Du arbeitest an einer Schule, bist Lehrkraft, Schüler*in oder pädagogische Mitarbeiter*in? Du hast Lust, dass Irene ihre Geschichte auch in deinen Unterricht erzählt? Melde dich unter

Info@gew-oldenburg.de

Wir leiten deine Anfrage an Irene weiter.

